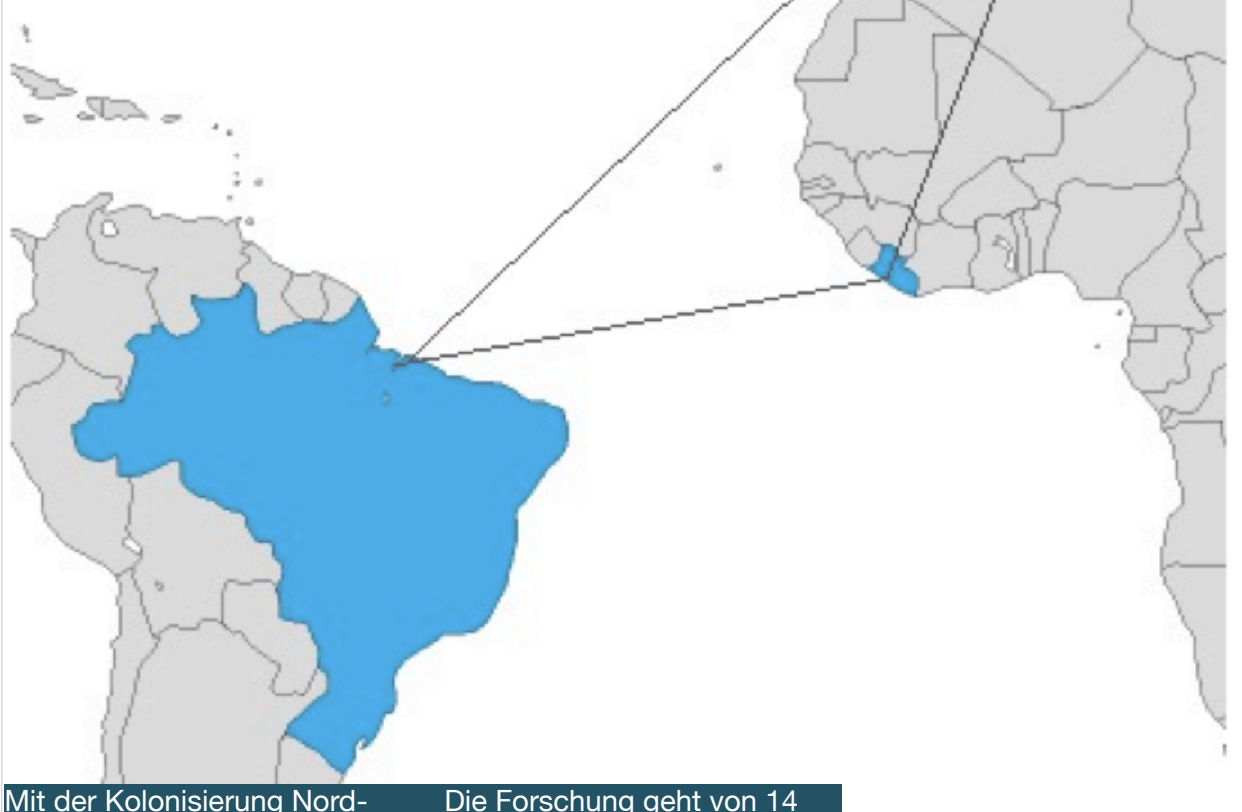


SKLAVEREI UND DER TRANSATLANTISCHE HANDEL MIT GÜTERN, MENSCHEN UND KOLONIALWAREN, IM 16. - 19. JAHRHUNDERT



Mit der Kolonisierung Nord- und Südamerikas entstand ein grosser Bedarf an billigen Arbeitskräften. Als Lösung führten die Europäer die Sklavenwirtschaft ein. In Bergwerken, auf Plantagen und in den Herrschaftshäusern wurden die versklavten Afrikanerinnen und Afrikaner zur Arbeit gezwungen.

Die Forschung geht von 14 Millionen an die Küste verschleppten Menschen aus, wovon rund 12 Millionen verschifft wurden.

Auch Schweizer Handelshäuser, Ärzte, Pfarrer, Söldner, Auswanderer und Plantagenbesitzer waren im fast 400 Jahre dauernden Waren- und Sklavenhandel involviert.

Sklaven - Waren statt Menschen	3
Sklavenhandel - bereits im vorkolonialen Afrika	6
Sklaventransport - transatlantischer Leidensweg	8
Von Schweizer Auswanderern und Missionaren	10
Sklaven in der Schweiz	12

I. Sklaven - Waren statt Menschen

Das Wort "Sklave" stammt aus dem lateinischen 'S(c)lavus' und dem griechischen 'Sklábos'. Der Sklave oder die Sklavin gilt rechtlich als Sache und nicht als Person, er oder sie ist in der Regel von der Gesellschaft, von Politik und Religion ausgeschlossen.



Die Situation von Sklavinnen und Sklaven ist je nach Gesellschaft und Epoche unterschiedlich. Sklaverei ist schon im Altertum nachgewiesen und ist sowohl in Europa, Asien, Afrika und im vorkolonialen Amerika zu finden. Und es gibt sie in verschiedenen Formen bis heute! Ihre Herren, die Sklavenhalter, konnten alle mit dem Eigentumsrecht verbundenen Befugnisse ausüben, sie konnten ihre Sklavinnen und Sklaven verkaufen, vermieten, verpfänden und in einigen Gesellschaften und in gewissen Epochen sogar töten. Der Sklave und die Sklavin durfte keinen Anspruch auf verwandtschaftliche Beziehungen oder gar seelische Bindungen erheben. Sein Besitzer entschied über Sexualität, Familiengründung oder Zusammenleben einer Familie.⁴ Sklavin oder Sklave wurde man durch Geburt als Kind einer Sklavin, durch Kriegsgefangenschaft, als Strafe für schwere Verbrechen oder bei grosser Verschuldung.

Sklaverei in Amerika

Mit der Kolonisierung Zentral- und Südamerikas entstand ein neuer, grosser Bedarf an billigen Arbeitskräften. Anfangs zwangen die spanischen und portugiesischen Kolonialherren in Amerika die indianische Urbevölkerung zu Arbeit auf ihren Plantagen und in den Bergwerken. Die schwere körperliche Arbeit und unbekannt, von den Europäern eingeschleppten Krankheiten, rafften die Eingeborenen jedoch schnell dahin. So begann man schwarze Sklavinnen und Sklaven aus Afrika, zunächst von der afrikanischen Westküste, nach Amerika und in die Karibik zu verschiffen. Die rechtliche Stellung der Sklaven war in den Kolonien der verschiedenen Länder unterschiedlich. Teils wurde sie von einem speziellen Gesetzbuch geregelt, wie in den französischen Kolonien seit 1685 dem „Code noir“ oder dem spanischen „Código Carolino“ von 1785.

In den britischen Gebieten galten mit Gesetzbüchern wie dem „Barbados Code“ die strengsten Vorschriften. Neben den rechtlichen Bestimmungen hatten insbesondere der Aufgabenbereich und der damit verbundene Status wesentlichen Einfluss auf die Lage einer Sklavin oder eines Sklaven. Verhältnismässig erträglich war die Situation für diejenigen, welche in Haushalt und Gewerbe arbeiteten. Die Sklaven in Bergwerken und Plantagen, waren Schwerstarbeit und besonders harter Behandlung ausgesetzt. Sie mussten bei tropischer Hitze bis zur völligen Erschöpfung schuften, wer nicht spurte, bekam die Peitsche zu spüren.

Die Lebenserwartung eines afrikanischen Sklaven auf einer Plantage betrug durchschnittlich sieben Jahre. Zahlreiche Sklavenaufstände waren eine Folge der unmenschlichen Arbeitsbedingungen, doch blieb einzig der Aufstand in Haiti erfolgreich und führte 1804 zur Unabhängigkeit des Landes.

Trotz fürchterlicher Strafen gab es immer wieder Sklavinnen und Sklaven, welche die Flucht versuchten. Eigens dafür engagierte Sklavenjäger mit speziell dressierten Hunden sollten sie aufspüren. Wurden die entlaufenen Sklaven gefunden, drohte ihnen zur Abschreckung der anderen eine grausame öffentliche Hinrichtung.

Abschaffung der Sklaverei

Schon im 16. Jahrhundert wandten sich einzelne Männer öffentlich gegen die Sklaverei, so Bartolomé de las Casas (1550) und Jean Bodin (1570). Die Rechtmässigkeit der Sklaverei wurde damit öffentlich in Zweifel gezogen.

Zwei gesellschaftlichen Strömungen des 18. Jahrhunderts wandten sich mit Entschiedenheit gegen die Sklaverei: Die Aufklärung und der Pietismus. In Frankreich kritisierten Männer wie Bellon de St Quentin (1765) oder Guillaume Thomas Raynal (1770) sowie die Enzyklopädisten um Diderot und d'Alembert die Sklaverei. In der 1788 in Paris gegründeten „Société des Amis des Noirs“ organisierten sich die Gegner der Sklaverei. Auch in England kritisierten Aufklärer die Sklaverei, wie beispielsweise der liberale Ökonom Adam Smith (1776).

Hier wandten sich aber auch die religiös-pietistische Gruppen wie die Quäker und ein Teil der Methodisten entschieden gegen die Sklaverei. Die britischen Sklavereigegner - die



Abolitionisten unter Führung von William Wilberforce und Thomas Clarkson - erreichten schlussendlich ihr Ziel: 1807 verbot das britische Unter- und Oberhaus den Sklavenhandel auf britischen Schiffen und 1833 wurde die Sklaverei in den meisten britischen Kolonien formell verboten.

1815 stellten sich die europäischen Grossmächte am Wiener Kongress gegen den Sklavenhandel, doch überliess sie es den einzelnen Staaten, einen genauen Zeitpunkt für ein Verbot festzulegen. Südlich des Äquators ging der Sklavenhandel vorerst legal weiter. Seitdem machten französische und britische Schiffe vor der Sklavenküste Westafrikas mit unterschiedlicher Energie Jagd auf den illegalen Sklavenhandel. .

Von diesen Regelungen nicht betroffen, war vorerst der traditionelle arabische Sklavenhandel im Innern Afrikas, so durch die Sahara nach Nordafrika und aus Ostafrika nach dem Nahen Osten sowie nach den Inseln im Indischen Ozean. Die Insel Sansibar wurde zu einem wichtigen Umschlagsplatz für den illegalen Sklavenhandel. 1848 schafften die Franzosen die Sklaverei in

ihren Kolonien endgültig ab, die Holländer 1863. In den spanischen und portugiesischen Kolonien wurde sie nach der der Unabhängigkeit schrittweise aufgehoben. Brasilien folgte erst 1888. . In den USA wurde der Sklavenhandel mit Afrika 1808 verboten, nicht aber der Binnenhandel: Die amerikanische Sklavengesellschaft war die einzige in der Geschichte, die sich selbst reproduzierte. Der Streit um die Sklavenhaltung zwischen Nord- und Südstaaten dauerte bis zum Ende des Sezessionskrieges 1865: Mit dem Sieg der Union konnte die Abschaffung der Sklaverei durchgesetzt werden.

Moderne Sklaverei

Die internationale Zusammenarbeit zur Bekämpfung der Sklaverei wurde 1926 vom Völkerbund durch die Antisklavereiakte verstärkt. 1948 verurteilte und kriminalisierte die UNO jegliche Art der Sklaverei im 4. Artikel der "Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte": "Niemand darf in Sklaverei oder Leibeigenschaft gehalten werden; Sklaverei und Sklaven-Handel sind in all ihren Formen verboten." Dennoch gelangen auch heute noch Menschen in Situationen, die mit dem Zustand der Versklavung zu vergleichen sind.

Häufig sind es Opfer von Menschenhandel und Zwangsarbeit. In Nordbrasilien werden beispielsweise regelmässig Grossgrundbesitzer bei der Beschäftigung von Sklavenarbeitern ertappt.

Menschenrechtsvertreter, die diese Missstände bekämpfen, werden mit dem Tode bedroht. Die weite Verbreitung von Feuerwaffen ermöglicht die gewaltsame Verhinderung der Flucht; von den bis zu einigen Tausend Quadratkilometern grossen Landgütern; auf denen in letzter Zeit geheime Friedhöfe entdeckt wurden. Durch Korruption werden Gerichtsprozesse teilweise bis zu ihrer Verjährung verschleppt. Eine Gesetzesänderung, die den betroffenen Grossgrundbesitzern mit der Enteignung gedroht hatte, wurde durch eine starke Lobby im Senat verhindert.



II. Sklavenhandel -bereits im vorkolonialen Afrika

Südlich der Sahara, im Orient und im islamischen Nordafrika kannte man die Sklaverei bereits vor Ankunft der Europäer. Gemäss Berichten arabischer Reisender war Sklaverei in den westafrikanischen Reichen Ghana, Mali und Songhai, im Ashanti-Reich im heutigen Ghana, in Benin, bei den Haussa und Yoruba im heutigen Nigeria sowie im Kongo-Gebiet alltäglich.



Sklavinnen und Sklaven arbeiteten in Afrika im Haushalt und auf den Feldern und wurden als deutlich untergeordnete Familienmitglieder verstanden, nicht lediglich als Produktionsfaktor. Ihre Zahl wird auf etwa 14 Millionen geschätzt. Im afrikanischen Wirtschafts- und Sozialgefüge spielte die Sklaverei trotzdem nur eine Nebenrolle.

Die meisten Sklaven waren Gefangene, die in Kriegen gegen andere Reiche erbeutet wurden; daneben konnten auch Verschuldung oder Bestrafung für ein schweres Verbrechen zur Versklavung innerhalb des eigenen Volkes führen. Im Fernhandel wurden auch Sklaven gekauft und verkauft, jedoch ohne erkennbare Auswirkungen auf gesellschaftliche oder politische Strukturen. Es scheint, dass die Sklavinnen und Sklaven nicht dermassen ausgebeutet und erniedrigt wurden wie später im transatlantischen Sklavenhandel durch die Europäer. Die rechtliche und soziale Stellung eines Sklaven in Afrika unterschied sich nämlich nicht grundlegend von derjenigen eines freien Kleinbauern. So durften Sklaven heiraten, Kinder aufziehen, Häuser und Habseligkeiten besitzen. Freilassungen kamen ebenfalls vor.

Während zum transatlantischen Sklavenhandel seit dem 18. Jahrhundert genaue Daten vorhanden sind, ist dies für den Transsahara – und den Ostafrikahandel nicht der Fall. Geschlechterverhältnisse im arabischen Handel gerade umgekehrt. Man schätzt, dass dieser arabischer Sklavenhandel vom 7. bis zum 20. Jahrhundert etwa 10 bis 15 Millionen Menschen betraf. Wenn sich der transatlantische Sklavenhandel aus etwa einem Drittel Frauen und zwei Drittel Männer zusammensetzte, so waren die Geschlechterverhältnisse im arabischen Handel gerade umgekehrt. Die Frauen wurden vor allem im Haushalt und in der Landwirtschaft eingesetzt, zu einem kleineren Teil auch in den Harems. Die Männer wurden unter anderem auch für den Militärdienst verwendet.

Einstieg der Europäer ins „schwarze“ Geschäft

Die Entdeckung Amerikas, durch Kolumbus 1492 und der daraus folgende Bedarf der Kolonisatoren nach billigen und ausdauernden Arbeitskräften, brachte eine grundlegende Veränderung in West- und Zentralafrika. Für die europäischen Sklavenhändler, die ab dem 16. bis ins 19. Jahrhundert Sklavinnen und Sklaven für die amerikanischen Kolonien in Afrika einkauften, war die Existenz des innerafrikanischen Sklavenhandels ein grosser Vorteil. So mussten sie selbst kaum auf Sklavenjagd gehen, sondern konnten die Menschenware bei afrikanischen und arabischen Sklavenhändlern und Herrschern gegen europäische Luxusgüter eintauschen. Die meisten Sklavinnen und Sklaven wurden im Hinterland bei Kriegen gegen Nachbarreiche gefangen genommen und dann an die Küstenverschleppt, wo Zwischenhändler sie an die Europäer verkauften. Um den grossen europäischen Bedarf an Sklavinnen und Sklaven zu stillen, verkauften die afrikanischen Herrscher zuweilen eigene Untertanen.



III. Sklaventransport - transatlantischer Leidensweg



Versklavte Schwarz-afrikaner wurden in umgebauten Handelsschiffen eingepfercht und über den Atlantik nach Nordamerika und in die Karibik transportiert. Sie waren eine der ersten globalisierten "Handelswaren".

Seit der römischen Antike und bis in die frühe Neuzeit boten nordafrikanische Händler im Mittelmeerraum Sklavinnen und Sklaven zum Verkauf an, wobei es neben den schwarzen auch weisse Sklavinnen und

Sklaven gab – vor allem aus Südrussland und dem Kaukasus. Im 16. Jahrhundert verlagerte sich der Sklavenhandel auf die neu entdeckten Gebiete in Amerika. Dieser Handel umfasste nun ausschliesslich schwarze Menschen aus Afrika und keine weissen Männer und Frauen. Damit erhielt die Sklaverei eine deutlich rassistische Seite.

Der Sklavenhandel war grundlegend für den wirtschaftlichen Aufschwung der amerikanischen Kolonien. Daher wurde die Sklaverei auch von offizieller Seite her gefördert. Gebrauchte wurden sehr viele billige Arbeitskräfte, welche flexibel und ortsunabhängig einsetzbar waren, um die neuen Ländereien zu bewirtschaften. Diese grosse Nachfrage deckten die europäischen Kolonialisten mit Sklavenimporten aus Afrika.

Sklavenkauf in Afrika

Unter der Leitung von Prinz Heinrich dem Seefahrer erreichten portugiesische Expeditionsschiffe im 15. Jahrhundert als erste die afrikanische Westküste und begannen Handel zu treiben. Der Abschnitt der Oberguineaküste zwischen Voltamündung und Nigerdelta (Togo, Benin, Nigeria) wurde bald schon als Sklavenküste - engl. Slave Coast - bekannt. Die Portugiesen besetzten eine Reihe befestigter Küstenplätze, wie Rufisque (heute Senegal), Cacheu (Guinea-Bissau), Elmina (Ghana), wo sie mit den Einheimischen ihre Waren gegen Gold und Sklaven tauschten. Inseln wie Arguim (heute Mauretanien), Gorée (Senegal), Kapverden, Fernando Po sowie São Tomé dienten als Umschlagsplätze für Sklavinnen und Sklaven. In einer ersten Phase gingen die Portugiesen in Afrika selbst auf Sklavenjagd; später wurden die meisten Sklaven den lokalen Herrschern und Händlern an der afrikanischen Küste abgekauft.



Das Monopol der portugiesischen Sklavenhändler im 16. Jahrhundert erhielt im 17. und 18. Jahrhundert Konkurrenz durch Engländer, Niederländer und Franzosen. Grossbritannien stieg im 18. Jahrhundert zur führenden Macht im transatlantischen Dreieckshandel auf. Bis Ende des 17. Jahrhunderts war der Sklavenhandel das Vorrecht privilegierter Handelskompanien gewesen. Danach stiegen auch private europäische Kaufleute in den lukrativen Handel ein, nebst Briten, Portugiesen, Franzosen und Niederländern kamen im späten 18. Jahrhundert in geringerem Ausmass auch Amerikaner, Dänen, Schweizer, Deutsche und Schweden dazu. Da Krieg die wichtigste Quelle für Gefangene war, die sich als Sklavinnen und Sklaven an die Europäer verkaufen liessen, führte der Sklavenhandel auch zu mehr Konflikten zwischen afrikanischen Herrschern. Denn Sklaven wurden mit der Zeit nicht mehr als Folge von

Kriegen erworben, sondern manche Kriege wurden aufgrund des Bedarfs der Europäer an Sklaven geführt!

Verschiffung über den Atlantik

Als „Middle Passage“ wird die mittlere Strecke des Dreieckshandels bezeichnet: Die gewaltsame Verschiffung afrikanischer Sklavinnen und Sklaven übers Meer in die Kolonien in Amerika. Schätzungen zufolge wurden mindestens zwölf Millionen Schwarzafrikanerinnen und Schwarzafrikaner im Rahmen des transatlantischen Sklavenhandels zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert nach Amerika deportiert, davon allein vier Millionen nach Brasilien. Hier nicht dazugerechnet sind die vielen Toten, welche die zwischen 40 und 140 Tagen lange Schifffahrt forderte!

Da die Sklavinnen und Sklaven eng zusammengepfercht Hunger, Hitze und Krankheiten schonungslos ausgesetzt waren, starben auf der Fahrt eines Sklavenschiffs über den Atlantik jeweils 10-20% dieser "menschlichen Fracht". Im 18. Jahrhundert wurden 55% der insgesamt verschleppten Afrikanerinnen und Afrikaner über den Atlantik geführt, zu einem Zeitpunkt, als das System der Plantagenwirtschaft sich in Brasilien und der Karibik in grossem Umfang etablierte. Allein diese beiden Regionen absorbierten beinahe 85% aller über den Atlantik gebrachten Sklaven. Das Hauptherkunftsgebiet verlagerte sich mit der Zeit von Afrikas Westküste weiter in den Süden. Die meisten Sklavinnen und Sklaven stammten während der gesamten Zeitspanne aus der portugiesischen Kolonie Angola. Noch heute ist ein erheblicher Anteil der Bevölkerung Brasiliens, der karibischen Inseln und der USA afrikanischer Abstammung, deren Vorfahren als Sklavinnen und Sklaven gegen ihren Willen nach Amerika verschleppt worden waren.

IV. Von Schweizer Auswanderern und Missionaren

An der Erschliessung von Afrikas Küsten beteiligten sich auch Schweizer. Sie standen im Dienst der Kolonialmächte oder wanderten als Handwerker und Bauern aus - und hielten sich in Afrika Haussklaven. Christliche Missionen, welche im 19. Jahrhundert das Unrecht des Sklavenhandels wieder gutmachen wollten, waren von der Sklavenhaltung ihrer Missionare in Afrika erschüttert.



Das niederländische Kolonialreich wollte im 17. Jahrhundert an der Südspitze Afrikas einen Versorgungstützpunkt für den Schiffsverkehr zwischen Europa und Asien aufbauen. Zwischen 1652 und 1795 verliessen etwa 450 SchweizerInnen die Schweiz und folgten dem Ruf der niederländischen Vereinigten Ostindien-Kompanie (VOC). Sie siedelten sich am Kap an, über ein Drittel von ihnen stammte aus dem Kanton Bern. Dort arbeiteten die Einwanderer als Handwerker, Händler und Bauern und Offiziere. Und sie hielten sich Haussklaven, wie die anderen europäischen Einwanderer auch. Das grosse Sklavenhandelsfort Cape Coast im heutigen Ghana wurde nach 1652 von Isaac Miville, einem Basler im Dienst der Schwedischen Afrika Kompanie geleitet.

Die Basler Mission in Westafrika

Die Basler Mission liess sich 1827 in Westafrika nieder, wo sie mit dem Problem des Fortbestehens der Sklaverei konfrontiert wurde. In den Anweisungen an die Missionare stand, dass das den Afrikanern durch den transatlantischen Sklavenhandel zugefügte Unrecht wieder gutgemacht werden müsse. Die Entschlossenheit, mit der die Basler Leitung die Institution der Sklaverei verurteilte, wurde erschwert durch die zwiespältige Haltung mancher Missionare und die tiefe Verankerung des Sklavensystems in den afrikanischen Gesellschaften. 1843 eröffnete die Basler Mission eine Station in Akropong im Hügelland des heutigen Ghanas. Zu diesem Zweck hatte der Missionar Andreas Riis in Jamaica 24 ehemalige Sklaven angeworben, welche bereits englisch sprachen und den christlichen Glauben angenommen hatten. Sie sollten fünf Jahre für die Station in Akropong tätig sein, bevor sie in ihr Heimatland zurückkehren konnten. Nachdem Riis mit ihrer Hilfe die Station aufgebaut hat, kaufte er sich in der Nähe eine Plantage und Sklaven, die das Grundstück bewirtschafteten. Als die Leitung der Mission dies erfuhr, verhängte sie Sanktionen gegen Riis. In diesem Zusammenhang bezog die Missionsleitung erstmals klar Stellung gegen die Sklaverei.

1860 wurde die Frage der Sklaverei an einer Missionarskonferenz in Akropong wieder thematisiert: Mehrere afrikanische Katechisten der Basler Mission in Westafrika hielten nach wie vor Sklaven. Eine von der Missionsleitung geforderte Untersuchung brachte ans Licht, dass 23 Missionsangehörige insgesamt 242 Sklaven besaßen. Daraufhin entbrannte eine Debatte, die sich über Jahrzehnte hinzog: Das eine Lager, zu dem die Mehrheit der Missionsleitung gehörte, war für ein völliges und sofortiges Verbot der Sklavenarbeit, während das andere Lager eine Übergangslösung zur Abschaffung befürwortete, um der Realität vor Ort besser gerecht zu werden. Viele Missionare in Westafrika befürchteten, das Verbot einer in den afrikanischen Gesellschaften zutiefst verankerten Institution werde afrikanische Sklavenhalter von einem Beitritt zur Mission abhalten und das Wachstum der Gemeinde bremsen. Nach vielen Diskussionen beschloss die Basler Mission 1862 einen Kompromiss: Sklaven müssen innerhalb von zwei Jahren freigelassen werden, die Sklavenbesitzer werden dafür jedoch entschädigt. Da die Mission die Entschädigungszahlungen nicht selbst übernehmen wollte, müssen die meisten Sklaven noch vier bis fünf Jahre für ihre Herren weiterarbeiten, um den Kaufpreis zurückzahlen zu können.



V. Sklaven in der Schweiz



Einige Schweizer nahmen Sklaven aus ihrem Besitz in Übersee auch in die Schweiz mit. Leider ist meist kaum etwas über ihr Leben in der Schweiz und die Reaktion der Schweizerinnen und Schweizer auf die Tatsache der Sklavenhaltung in ihrer nächsten Umgebung in Erfahrung zu bringen.

Im 19. Jahrhundert lebten einige Afrikaner bei Pilgermissionen in Basel, wurden aber bald von Krankheiten dahingerafft. Ein entfernter Verwandter des in Brasilien dank Sklavenarbeit zu Reichtum gekommenem Auguste-Frédéric de Meuron, der Neuenburger Charles Daniel de

Meuron (1738-1806), konnte eine militärische Karriere auf internationaler Ebene vorweisen: Einsatz für die französische Kolonialmacht in der Karibik von 1755-65, Dienst in der Schweizergarde in Paris 1765-81, Entwurf eines Kolonisationsprojekts der schweizerischen Besiedlung von Französisch-Guayana 1775-80. 1781 hob er in Neuenburg ein eigenes Schweizer Regiment von 1100 Mann aus, welches er in den Dienst der Niederländischen Ostindien-Kompanie stellte. Das Regiment wurde 1783 ans Kap der Guten Hoffnung gesandt, wo es bis 1788 bleibt. Sein Besitzer und Kommandant reiste jedoch bereits 1786 wieder nach Europa zurück, im Gepäck viele wertvolle Gegenstände und begleitet von zwei schwarzen Sklaven, Pedro und Vendredi. In Südafrika besass er 14 Haussklaven. Die Anzahl ist so genau bekannt, weil er alle bei seiner Abreise aus Südafrika zu verkaufenden "Gegenstände" (Möbel, Pferde und Sklaven) detailliert auflistete.

Seine naturhistorische Sammlung vermachte er 1795 der Stadt Neuenburg. Auf Initiative der reichen Kaufmannsfamilie Coulon, welche ihr Vermögen aus Zuckerplantagen in Grenada hatte, entstand in Neuenburg das naturhistorische Museum, auf der Grundlage von de Meurons Sammlung. Vom Leben seiner Sklaven Pedro und Vendredi ist jedoch, wie bei den meisten Sklaven in der Schweiz, kaum etwas bekannt.

Die Sklavin Pauline

Mehr weiss man von der Sklavin Pauline Buisson. Sie gehörte David-Philippe Treytorrens (1721-1788), welcher sein Vermögen bei der Niederländischen Ostindien-Kompanie erworben hatte.

Als Offizier in französischem Dienst half er, einen Sklavenaufstand in Saint-Domingue, dem heutigen Haiti, niederzuschlagen. Als er 1776 in seine Heimat Yverdon zurückkehrte, nahm er zwei seiner Sklaven, François Mida und Pauline Buisson, mit. Mida starb 1797 in Yverdon. Buisson wurde auf Saint-Domingue als Kind von Sklaven aus dem Kongo geboren. Sie scheint sich in der welschen Schweiz einen sehr guten Ruf als Hebamme gemacht zu haben. 1791 brachte sie selbst ein uneheliches Kind namens Samuel-Hippolyte zur Welt. Die Witwe Treytorrens und dessen Schwester verpflichteten sich daraufhin in einem Abkommen, Samuel das Bürgerrecht zu beschaffen. Die Behörden in Bern lehnten den Antrag der beiden Frauen jedoch ab. Da die Gemeinde Yverdon den Status des "Sans-papiers" Samuel geklärt haben möchte, ging sie davon aus, dass nach dem Tod der beiden Frauen ihr Neffe, Henri de Treytorrens, die Kosten für die Einbürgerung übernehmen müsse. Dieser wehrte sich dagegen mit der Begründung, dass der Status von Sklaven in der Schweiz von der Obrigkeit schon viel länger hätte thematisiert werden müssen. Die Erben der Treytorrens kümmerten sich jedoch wie von den beiden Damen gewünscht um die Ausbildung von Samuel: Er absolviert eine Schuhmacherlehre und ging 1811 nach Frankreich, um dort seinen Beruf auszuüben. Zehn Jahre später kehrte er in die Schweiz zurück, aber er vernachlässigte seine Arbeit und verfiel dem Alkohol. Das Ende des Einbürgerungsstreites erlebte Samuel Buisson nicht mehr: 1832 starb er mit 42 Jahren, ohne dass sein Status je geklärt wurde. Seine Mutter war bereits sechs Jahre zuvor im hohen Alter von 70 oder 80 Jahren in Yverdon verstorben.



In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts lebte in Basel, neben London und Paris, eine der ersten und grössten damaligen afrikanischen Gemeinden in Europa. Die Anwesenheit von rund 25 Afrikanern (darunter einige ehemalige Sklaven) erklärt sich durch die Bemühungen der Missionare, Afrika zu evangelisieren. Dabei spielten zwei von Christian Friedrich Spittler gegründete Institutionen eine wichtige Rolle: Die Basler Mission und die Pilgermission St.



Chrischona bei Riehen BS. Beide Einrichtungen nahmen Afrikaner auf, welche von den in Afrika tätigen Missionaren geschickt worden waren.. Die Pilgermission St. Chrischona wollte diese zu Evangelisten, aber zugleich auch zu Handwerkern ausbilden. Die Basler Mission unterbrach ihre Ausbildungsprogramme in Basel bereits in den 1860ern, zehn Jahre später folgte die Pilgermission St. Chrischona diesem Entschluss angesichts der hohen Sterberate der auszubildenden Afrikaner: Nahezu die Hälfte von ihnen war an Tuberkulose gestorben.

I. Sklaven - Waren statt Menschen

Text:

- >Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden, Leipzig/Mannheim 2006.
- >Brockhaus, Die Bibliothek, Weltgeschichte, Band 4, Wege in die Moderne (1650-1850), Leipzig/Mannheim 1998.
- >Meyers Enzyklopädisches Lexikon in 25 Bänden, Mannheim/Wien/Zürich 1977.
- >Janine Voigt, Die Abschaffung des transatlantischen europäischen >Sklavenhandels im Völkerrecht, Zürich 2000.

Bilder:

- >Sklavenhalter brandmarken ihr 'Eigentum' - Quelle: University of Virginia DML"
- >Der französische 'Code Noir' von 1685, das Gesetzbuch der Sklavenhalterei - Quelle: The Louverture Project
- >Symbol der Abolitionistenbewegung in England - Quelle: Massachusetts Studies Project
- >Brasilianische Sklaven beim Mehl mahlen - Quelle: Overmundo

II. Sklavenhandel - bereits im vorkolonialen Afrika

Text:

- >Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden, Leipzig/Mannheim 2006.
- >Brockhaus, Die Bibliothek, Weltgeschichte, Band 4, Wege in die Moderne (1650-1850), Leipzig/Mannheim 1998.
- >Meyers Enzyklopädisches Lexikon in 25 Bänden, Mannheim/Wien/Zürich 1977.
- >Janine Voigt, Die Abschaffung des transatlantischen europäischen >Sklavenhandels im Völkerrecht, Zürich 2000.

Bilder:

- >Schwarze Sklaven werden von afrikanischen Sklavenhändlern abgeführt - >Quelle: Maxwell School of Syracuse University
- >Europäische Händler untersuchen Sklaven afrikanischer Zwischenhändler - >Quelle: University of Virginia DM

III. Sklaventransport - transatlantischer Leidensweg

Text:

- >Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden, Leipzig/Mannheim 2006.
- >Brockhaus, Die Bibliothek, Weltgeschichte, Band 4, Wege in die Moderne (1650-1850), Leipzig/Mannheim 1998.

- > Meyers Enzyklopädisches Lexikon in 25 Bänden, Mannheim/Wien/Zürich 1977.
- > Janine Voigt, Die Abschaffung des transatlantischen europäischen > Sklavenhandels im Völkerrecht, Zürich 2000.
- > Thomas David/Bouda Etemad/Janick Marina Schaufelbühl, Schwarze > Geschäfte, Die Beteiligung von Schweizern an Sklaverei und Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert, Zürich 2005.

Bilder:

- > Gekaufte Sklaven werden in den Frachtraum des Schiffs gebracht - Quelle: > University of Virginia DML
- > Sklavenhandelshäfen in Afrika um 1750 - Quelle: Slaverysite
- > Sklaven wurden auf Schiffen so eng zusammengepfercht, dass sie kaum liegen konnten - Quelle: University of Virginia DML

IV. Von Schweizer Auswanderern und Missionaren

Text:

- > Thomas David/Bouda Etemad/Janick Marina Schaufelbühl, Schwarze > Geschäfte, Die Beteiligung von Schweizern an Sklaverei und Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert, Zürich 2005.
- > Hans Fässler, Reise in Schwarz-Weiss, Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei, Zürich 2005.
- > Historisches Lexikon der Schweiz: Kolonialismus: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D26457.php?PHPSESSID=205b003b6969d35835d11c17773c15ff>
- > <http://www.miville.net>

Bilder:

- > Das Cape Coast Castle im heutigen Ghana um 1990 - Quelle: University of Virginia DML
- > Kirche der Basler Mission in Kamerun - Quelle: Deutsche Schutzgebiete

V. Sklaven in der Schweiz

Text:

- > Thomas David/Bouda Etemad/Janick Marina Schaufelbühl, Schwarze > Geschäfte, Die Beteiligung von Schweizern an Sklaverei und Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert, Zürich 2005.
- > Hans Fässler, Reise in Schwarz-Weiss, Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei, Zürich 2005

